

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 11.

Kaasphe, Samstag den 6. Februar 1904.

29. Jahrgang.

Zur Lage in Ostasien.

Japan klappert mit der Geldbüchse. Von einer „inneren Millionenanleihe“ wird gesprochen, freilich mehr aus Notwendigkeit, als aus rechter Herzensfreude, denn die Regierung von Tokio muß im eigenen Lande Geld aufzubringen suchen, weil sie im Ausland nichts bekommt, und die Mittel für einen möglichen Feldzug werden als selbstverständlich vorhanden bezeichnet. Grund und Boden soll mit einer verdoppelten Steuer belastet werden, und der Patriotismus der Japaner wird alles das, so versichert man, mit Bereitwilligkeit ertragen. Demnach könnte der Krieg zweifellos erscheinen, wenn Rußland nicht bis zum Pünktchen auf dem i nachgibt. Es könnte aber nur so scheinen, nicht — es müßte so sein, denn in Wirklichkeit liegen die Dinge erheblich anders, als die junge ostasiatische Großmacht es darstellt. Sie liegen nämlich so, daß Japan bei einer nur einigermaßen verlängerten Kriegsdauer rettungslos dem Staatsbankrott verfallen muß, und die Aussicht ist für das noch nicht vierzig Jahre bestehende moderne Japan abschreckender, als der Krieg verlockend ist.

Der Patriotismus der Japaner ist groß, sie sind kriegseifrig und werden für einen Feldzug gegen Rußland gern hergeben, was sie haben. Aber das ist leider nicht viel, und Kriegsführen ist, bei den modernen Waffen, bekanntlich sehr teuer; im Kriege gegen das wurmfressige China ging die Geschichte ziemlich glatt, aber Rußland ist nicht China, die Untkosten eines Feldzuges gegen die Armee des Zaren würden zwanzig- und dreißigmal höher sein als sie im chinesischen Kriege waren. Japan ist seit noch nicht vierzig Jahren ein moderner Staat. Nun darf man aber nicht glauben, daß sich in dieser kurzen Zeit auch ein großes Nationalvermögen gebildet hat, welches für Ausgaben, wie sie ein Krieg gegen Rußland erfordert, ein festes Rückgrat bildet; davon kann gar keine Rede sein. Das Leben in Japan, wie die Arbeitskräfte sind außerordentlich billig. Frauenarbeit kostet nach unseren Begriffen so gut wie gar nichts, und so hat sich eine enorm billig produzierende japanische Industrie entwickeln können, gegen die europäische und amerikanische Artikel immer weniger aufzukommen vermögen. Diese Entwicklung ist vorhanden, sie bedeutet aber noch keine beträchtliche Kapitalienansammlung. Und mit dem Wert, der in den Häusern steckt, steht es noch schlechter; die leichten japanischen Häuschen mit ihren jeder Einrichtung in unserem Sinne baren Zimmern und ihren Papierwänden sind eigentlich ganz wertlos. Es hört sich ganz gut an, wenn die japanische Regierung von Anleihen und Abgaben spricht, aber wo stecken die Werte dafür? Eine große Vertierung des Lebens durch solche Kriegsausgaben würde zur umfassendsten Kreditwirtschaft zwingen, doch wo bleibt die Sicherheit? Aus der Luft kann man sie

nicht nehmen, das Ende wäre ein Krach, den selbst ein Sieg nicht wettmachen würde.

Europas Sympathieen können in diesem Kriege nur auf russischer Seite stehen; denn so wenig Rußland in Europa vorbildlich ist — in Asien hat es in kultureller Beziehung Großes geleistet, das beweist die Zufriedenheit der Bevölkerung. Japan ist noch kein Kulturvolk, wie Rußland, der äußere Schliff ist nur bei einem kleinen Teile der Bevölkerung vorhanden, die große Menge ist grausam und sittenlos und nicht viel besser als die Chinesen; dem Christentum stehen die Japaner fast ebenso feindlich gegenüber wie jene. Und am Ende verlangt Rußland auch nichts Unbilliges: mit schweren Opfern an Geld und Menschen hat es die weiten Gebiete bis nach Ostasien einer gewissen Zivilisation gewonnen, und es ist selbstverständlich, daß es diese Erwerbungen gesichert, nicht gefährdet sehen will. Japans eigentliches Machtgebiet angustastet, liegt ihm fern.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Im Reichstage wurde am Mittwoch der Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verhafteter in erster Lesung beraten. Der Inhalt des Entwurfs ist im wesentlichen folgender:

Personen, die im Strafverfahren freigesprochen oder durch Beschluß des Gerichts außer Verfolgung gesetzt sind, können für erlittene Untersuchungshaft Entschädigung aus der Staatskasse verlangen, wenn das Verfahren ihre Unschuld ergeben oder dargetan hat, daß gegen sie ein begründeter Verdacht nicht vorliegt. Außer dem Verhafteten haben diejenigen, denen gegenüber er kraft des Gesetzes unterhaltungsspflichtig war, Anspruch auf Entschädigung. Der Anspruch auf Entschädigung ist ausgeschlossen, wenn der Verhaftete die Untersuchungshaft vorläufig herbeigeführt oder durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet hat. Der Anspruch kann ausgeschlossen werden, wenn das zur Untersuchung gezogene Verhalten des Verhafteten gegen die guten Sitten verstoßen hat. Der Anspruch kann auch dann ausgeschlossen werden, wenn der Verhaftete entweder wegen Verbrechens oder Uebertretung des § 361 Nr. 3-8 des Strafgesetzbuches zu Freiheitsstrafe verurteilt worden ist und seit der Verbüßung der letzten Strafe bis zur Verhaftung fünf Jahre noch nicht verfloßen sind. Gegenstand des dem Verhafteten zu leistenden Erlasses ist der für ihn durch die Untersuchungshaft entstandene Vermögensschaden. Unterhaltungs-berechtigten ist insoweit Ersatz zu leisten, als ihnen durch die Verhaftung der Unterhalt entzogen worden ist.

Der die Entschädigungsverpflichtung der Staatskasse aussprechende Gerichtsbeschluß tritt außer Kraft, wenn zu Ungunsten des Freigesprochenen die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet oder wenn gegen den außer Verfolgung Gesetzten nach Wiederaufnahme der Klage das

Hauptverfahren eröffnet wird. War die Entschädigung schon gezahlt, so kann das Gezahlte mit Zinsen vom Tage der Zahlung an zurückgefordert werden. Die Entschädigung wird aus der Kasse des Bundesstaats gezahlt, bei dessen Gerichte das Strafverfahren in erster Instanz anhängig war. Bis zum Betrage der geleisteten Entschädigung tritt die Kasse in die Rechte ein, welche dem Entschädigten gegen Dritte um deswillen zustehen, weil durch deren rechtswidrige Handlungen die Untersuchungshaft herbeigeführt war.

Das Gesetz soll ferner im militärgerichtlichen Verfahren Anwendung finden, was nur zu billigen ist. Auch auf die zur Zuständigkeit der Konsulargerichte gehörigen Sachen soll es ausgedehnt werden. Die Wirkung des Gesetzes erstreckt sich selbstverständlich in erster Linie nur auf Reichsangehörige. Auf Ausländer findet es erst Anwendung, wenn durch die betreffenden durch ihre eigene Gesetzgebung oder durch einen Staatsvertrag mit dem Deutschen Reiche auch ihrerseits eine Entschädigung zahlen.

Im Allgemeinen kann man sich mit dem Inhalt und der Tendenz des Entwurfs zufrieden geben, wenn sich auch gegen einzelne Bestimmungen formelle Einwände geltend machen lassen. Der Entwurf versucht, überall die richtige Grenze zu ziehen, was ja gerade bei dieser Materie nicht leicht sein dürfte. Die Entschädigung soll gewährt werden, nicht nur, wenn ein Freispruch erfolgt ist, sondern auch, wenn durch Gerichtsbeschluß der Verhaftete außer Verfolgung gesetzt ist, weil der vorliegende Verdacht unbegründet war.

Der Anspruch auf Entschädigung soll aber verjährt sein, wenn der Verhaftete die Untersuchungshaft vorsätzlich herbeigeführt oder durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet oder wenn sein Verhalten gegen die guten Sitten verstoßen hat. Der Anspruch kann ferner dann verjährt werden, wenn der Verhaftete in den letzten fünf Jahren wegen Verbrechens oder wiederholter Vergehen oder wegen Landstreichens und Arbeitscheu zu Freiheitsstrafe verurteilt war.

Die Definition der groben Fahrlässigkeit, die an sich oft schwierig ist, wird gerade in diesem Zusammenhang einer sehr genauen Darlegung bedürfen. Auch die Ablehnung einer Entschädigung für bereits vorbestrafte Personen muß sehr individuell behandelt werden, um nicht zu Härten Anlaß zu geben.

England.

Das englische Parlament ist am Dienstag, 2. Febr., wieder zusammengetreten. Die neue Tagung wird zweifellos eine der interessantesten werden, denn Chamberlain wird seine Zollpolitik vor dem Hause verfechten und es wird zu einem großen Kampfe zwischen Schutzoll und Freihandel kommen. Die Thronrede besagt, die Beziehungen mit den fremden Mächten seien andauernd zufriedenstellend, und berührt das schiedsgerichtliche Abkommen mit Frankreich und mit Portugal. Ueber Ost-

Verurteilt.

Erzählung von Ludwig Fabich.

(Fortsetzung.)

Eisenburg sann einen Augenblick nach; plötzlich mußte ein Gedanke durch seinen Kopf schießen, denn er sagte in lebhafter, beinahe freudiger Erregung: „Ah, wahrhaftig, jetzt fällt es mir ein. Als ich schon meine Patienten abgefertigt hatte, kam noch ein Matrose. Es war ein hübscher Mensch, aber er hatte eine Warze auf der Backe, und wollte sie weggeschnitten haben. Ich fragte ihn, warum er sich erst einer solchen Operation aussetzen wolle, und er sagte mir mit verlegenem Lachen, er habe eine Geliebte und möchte sie gerne damit überraschen, daß die abschneidende schwarze Warze aus seinem Gesichte fort sei. Ich wollte den Menschen schon labweisen und zu einem Chirurgen schicken; aber er bat so dringend, er müsse morgen schon wieder auf dem Schiffe sein und so willfahrte ich ihm endlich; wußte ich doch aus eigener Erfahrung, wozu uns Alle die Liebe zu treiben vermag. Die Operation war schnell beendet, und ich sehe noch das überglückliche Gesicht, mit dem sich der Seemann sogleich im Spiegel betrachtete. Er wußte mir nicht lebhaft genug zu danken und wollte mir sogleich ein Goldstück in die Hand drücken, das ich nicht annahm, denn die naive Freude des gutmütigen Burschen hatte mich recht erheitert.“

Helene hatte mit lebhaftem Interesse auf die Erzählung gehört. Zeigte sie nicht wieder den Charakter des teuren Mannes von seiner liebenswürdigsten Seite, und lieferte sie nicht zugleich einen Lichtstrahl, der das Dunkel aufhellte? — Vor ihrem lebhaften Geiste

begann sich bereits alles aufzuklären. Wenn nun dieser Matrose mit Katharina in irgend einer Verbindung stand und in ihm der Mörder zu suchen war?

Mit ganz anderen Empfindungen nahm Doktor Overkamp die Mitteilungen des Freundes auf. Durch seinen Kopf schwirrte der häßliche Verdacht, daß Eisenburg diese Geschichte plötzlich erfunden habe und durch seine Frage, ob er die Instrumente an jenem Morgen benutzt, dazu gebracht worden sei. Wohl hatte er früher an der Wahrheitsliebe des Doktors nicht zweifeln dürfen; aber konnte der Freund nicht jetzt eine ganz andere Sehnsucht empfinden, sich zu retten, jetzt, wo das Leben wieder Wert für ihn gewann? — Dennoch hielt es Overkamp für seine Freundschaft, ihm den Ausweg nicht abzuschneiden, vielmehr nach Möglichkeit zu eröffnen und deshalb frag er von Neuem: „Was ist aus den Instrumenten geworden? Du hast sie gewiß Deiner Wirtschaftlerin zum Reinigen gegeben?“

Eisenburg tappte nicht so rasch zu, wie der Anwalt erwartet hatte, denn er sagte nach kurzem Nachsinnen: „Nein, ich wollte es tun; aber da brachte der Postbote einen Brief, Helene, und nun weiß ich nicht mehr, was ich getan und nicht getan. Ich befand mich wenige Minuten später auf dem Wege zu Dir, nur von dem Gedanken erfüllt, Dich zu sehen und Dir zu sagen —“

„Hast Du vor Deinem Weggange noch mit Katharina gesprochen?“ fragte der Anwalt weiter.

„Vielleicht, ich weiß es nicht. Ich kann Dir nur wiederholen, ich habe von diesem Augenblicke an alle Befinnung verloren.“

„Hat Katharina keinen näheren Verkehr gehabt?“ Hier allein ließe sich vielleicht irgend eine Spur verfolgen.“

„So viel ich weiß, hielt sie sich sehr zurück. Ich habe wenigstens nie bemerkt, daß sie Besuch erhalten hätte“, war Eisenburgs Antwort.

„Jedenfalls müssen wir den Matrosen zu entdecken suchen, damit ist viel gewonnen“, bemerkte Helene; meinen Sie nicht auch?“ wandte sie sich zu Overkamp, der ihre Ansicht bestätigte, obwohl er ihre Zuvorsicht nicht teilte.

Ein leises Klopfen des Gefängniswärters an ihrer Türe zeigte ihnen an, daß die bewilligte Frist bereits abgelaufen sei. Helene erschrak, suchte sich aber rasch zu fassen: „Und nun, Martin, mußt Du meine letzte Bitte erfüllen“, begann sie mit fester Stimme, „Du darfst Dich nicht länger ohnmächtig dem Gesichte überlassen, sondern mußt dagegen mutig ankämpfen, um es zu besiegen.“

„Was soll ich tun, Helene?“ antwortete er und seine geistige Gebrochenheit schien zurückzukehren. „Zu schwer und verhängnisvoll hat sich alles verwickelt. Ich sehe kein Entrinnen und will nicht durch solche Verjüngung mein Glend noch vermehren.“

„So darfst Du nicht sprechen, Martin, ermahnte Helene. „Es ist wenigstens Deine Pflicht, den Verdacht von Dir abzuwälzen, so weit Du kannst, und auch ich werde Alles daran setzen, daß Deine Unschuld an den Tag kommt.“ Die Energie ihres Wesens prägte sich in ihren Worten, in ihrem ganzen Auftreten aus, und der Doktor wurde unwillkürlich davon mit fortgerissen.

„O, hab' ich wirklich eine solche Liebe verdient? rief er aus und seine Augen ruhten voll innigster Dankbarkeit auf der Geliebten.“

„Das hast Du redlich und ich allein bin die Schuldige. Ohne mein häßliches Mißtrauen wäre all' dies

en sagt der König: „Ich habe mit Sorge die ganzen Handlungen zwischen Japan und Rußland bezüglich der beiderseitigen Interessen in China und Korea be-
pachtet. Eine Störung des Friedens in diesen Gebieten
würde nur beklagenswerte Folgen haben. Jeder Beistand,
den meine Regierung in der Richtung der Förderung
einer friedlichen Lösung mit Nutzen leisten kann, wird
mit Freuden geleistet werden.“ Sodann berührt die
Thronrede die Reformen in Mazedonien, von
denen sie hofft, daß sie energisch durchgeführt würden.
Dann werden interne Reichsangelegenheiten behandelt, die
Handelsbeziehungen zu einzelnen Kolonien, die Expedition
nach Tibet sowie Gesetzesvorlagen angekündigt. Die
beiden Häuser des Parlamentes haben die Adreßdebatte
begonnen.

Norwegen.

Die Lage der so schwer heimgefügten Bewohner von
Nalefund wird nach und nach eine bessere, soweit man den
Umständen entsprechend es so nennen kann. Am 2.
Februar telegraphierte der Leiter der Hilfsexpedition
der „Phönix“: Hier herrscht sonniges trockenes Wetter,
es ist windstill. Wir verpflegten gestern 1889 Personen
und beherbergten 217 Personen im Zwischendeck und
129 in der Kajüte. Die Stimmung an Land hat sich
ungemein verbessert, alles arbeitet eifrig und hoffnungs-
froh. Die Einwohner richten weitere Küchen in unserer
Speisehalle ein. Nach Vereinbarung mit dem neugebildeten
Nalefunder Komitee geben wir 500 Stück Gekochtes, 50
komplette Bettstellen, Matrasen und Zubehör sowie allen
entbehrlichen Proviant ab, außerdem so viel Kohlen, wie
geliefert werden können. Die Organisation an Land be-
währt sich. Der Kreuzer „Prinz Heinrich“ ist soeben
ausgelaufen. — Der Druck, der auf der Stadt Nalefund
lag, beginnt zu schwinden und die Wiederaufnahme des
Handels zeigt sich bereits in dem Umstande, daß die
Fischerflotte mit 800 Mann an Bord ausgelaufen ist.
Dadurch ist auch eine große Entlastung hier eingetreten.
Aus Christiania ist ein Wohn- und Speisefahrer für 400
Personen eingetroffen. Ruinen werden überall aufgeräumt
und verwertet. Kohlenlager brennen noch, ebenso glimmt
es noch an einzelnen Stellen.

Deutsch-Südwestafrika.

Nachdem die Bestätigung von der Ergebung des
Hauptteils des Vondelzwarts im Süden unseres südwest-
afrikanischen Schutzgebietes eingetroffen ist, kann jeden Tag
mit der Rückkehr der gegen sie verwendeten Mannschaften
unter Gouverneur Leutwein in das Hererogebiet gerechnet
werden. Dazu kommen die 230 Mann Ablösung, die
jetzt in Swatopmund landen, alles in allem gegen 700
Mann, denen es zum mindesten gelingen wird, die be-
drängten Stationen zu entsetzen. Das weitere ergibt sich
nach dem gleichfalls nicht mehr fernem Eintreffen der
Verstärkung von selbst. Wie verlautet, wird im Laufe
des Februar noch eine weitere Verstärkung der Schutz-
truppe von zweihundert Mann nebst einer Anzahl von
Offizieren nach Swatopmund gehen. Damit würden
unser Streitkräfte im Schutzgebiete auf etwa 3400
Mann gebracht werden. Diese setzen sich zusammen aus
1700 Mann der Schutztruppe, 800 Mann des Marine-
expeditionskorps, 100 Marinemannschaften und rund 800
Reservisten und Landwehrluten. Da Nachrichten vom
Gouverneur Oberst Leutwein immer noch fehlen, nimmt
man in Berlin an, daß der Heliographendienst von
Windhuk nach dem Süden noch unterbrochen ist und der
Gouverneur von dem Herero-Aufstand immer noch nichts
weiß. Das wäre allerdings sehr bedauerlich.

Eine gute Nachricht sandte der Kommandant des
„Habicht“ aus Swatopmund, in dem er meldete, daß
die Hereros von Otjimbingwe abgezogen sind.
Ferner ist sehr erfreulich die Nachricht, daß die von dem

Glend nicht über Dich gekommen und deshalb hab' ich
nicht eher Ruhe, bis ich Dich wieder frei und glücklich
sehe.“

Für Doktor Eschenburg war es, als ob die engen
Gefängnismauern sich erweiterten und ein blauer Himmel
in sein Herz herniederlachte. Die finstere Gegenwart
verlor ihre Schrecken und eine selige Zukunft breitete sich
vor ihm aus. Wohl mußten sie jetzt von einander
scheiden, eine letzte Umarmung, ein letzter Kuß und die
Pforte schloß sich wieder — er war allein; aber ihm war
es doch, als hätte seine Seele wieder Flügel bekommen,
und Licht und Leben durchwooge von neuem seine Brust.

Helene Feldström hatte jetzt eine Aufgabe und ver-
folgte mit der ihr eigenen Besonnenheit und Festigkeit
ihre Ziele. Sie erließ in allen Zeitungen Aufforderungen
und vertrat dem Matrosen, der an dem und dem
Tage sich bei Doktor Eschenburg zu einer kleinen
Operation eingefunden, eine hohe Belohnung, wenn er
sich melden und sein Zeugnis ablegen wolle, ebenso
Denjenigen, der etwas Näheres über den Matrosen an-
geben könne, dessen Personalbeschreibung beigelegt wurde,
so weit sich Eschenburg noch auf den Menschen zu
erinnern vermochte.

Niemand meldete sich; der Matrose blieb völlig
verschollen; er mußte wahrscheinlich sofort wieder auf
sein Schiff zurückgegangen sein, und wer konnte wissen
auf welchem Meere er jetzt schwamm. Auch die Angaben
Anderer, die den in der Anzeige beschriebenen Matrosen
irgendwo gesehen haben wollten, waren so unsicher und
unbestimmt, daß sie zu keinem Resultat führten.

Dennoch gab Helene die Hoffnung nicht auf, die
dunkle, rätselhafte Sache trotzdem noch aufzuklären und
den Geliebten zu retten. Sie beriet mit Doktor Over-
kamp mehrfach die Angelegenheit und kam immer wieder
darauf zurück, daß der Schlüssel zu den geheimnisvollen
Vorgängen jenes Morgens darin zu suchen sei, daß dem
früheren Verleher Katharina's sorgfältig nachgeforscht
werden müsse. — Der Anwalt teilte freilich nicht ihre
Ansichten; aber er mochte ihr auch nicht widersprechen

Vermessungsschiff „Wolf“ in Kamerun abgeschickten Ge-
schüße in Swatopmund eingetroffen sind. Sie bilden
eine wertvolle Verstärkung der bereits an Ort und Stelle
befindlichen Artillerie.

Wir geben nachstehend die Meldung des Kommandanten
des „Habicht“ aus Swatopmund vollständig wieder:

Windhuk und Otahandja sind durch die Kompanie
Frank mit zwei Geschützen entsetzt. Letzterer Ort war
an Kaisers Geburtstag ohne Verluste. Am 28. nach
sechsstündigem Gefecht Hauptlager des Feindes am
Kaiser Wilhelmsberge bei Otahandja gestürmt. 4 Ver-
wundete. Allgemeiner Rückzug des Feindes mit allem
erbeuteten Vieh in die Dja-Berge. Der Feind hat
sämtliche Farmen und Bahnhöfe in den Distrikten Wind-
huk und Otahandja, teilweise auch in Karibib, verwüstet,
desgleichen die Kaserne der Gebirgsbatterie in Johann-
Albrechtshöhe. Bisher bestätigte Verluste sind: ermordet
und meist verstümmelt 44 Ansiedler, Frauen und Kinder,
gefallen 26, außerdem voraussichtlich 50 Tote. Gobabis
seit dem 16. belagert. Der Marsch auf Omaruru wird
morgen angetreten. Leutwein ist in zwei Tagen mit dem
Dampfer hier zu erwarten. Der Oberleutnant Winkler
ist hier eingetroffen.

Wahres Mitgefühl.

Saasph, den 4. Februar 1904.

In diesen Tagen wird es ungefähr ein Jahr, daß in
den Mauern unserer Stadt eine Tragödie ihren Anfang
nahm, wie solche wohl selten so tief ergreifend und traurig
hier vorgekommen sein dürfte.

Traf das traurige Geschick auch direct nur eine arme
Mutter mit ihren beiden Jungen, so war die Teilnahme
und das Mitgefühl in der ganzen Stadt doch eine
allgemeine.

Es waren Tage, — Wochen, in denen das härteste
Herz ergriffen werden mußte, wenn es sich in die schreck-
liche Lage einer Frau dachte, die mitten im glücklichsten
Gehleben plötzlich und unerhofft ihren Gatten verlor —
verlor? — Ja, wußte sie denn überhaupt, daß sie ihren
geliebten Gatten, daß die beiden Knaben ihren guten
Vater für immer verloren hatten? — Wenn ein Kranken-
lager ihn an's Bett gefesselt und sie allmählich auf einen
unvermeidlichen Tod vorbereitet hätte, so wäre dieser
Fall wohl tiefbetäubend, aber hundert mal eher zu
ertragen gewesen, als die schreckliche Ungewißheit: „Wo
weilt er, lebt er überhaupt noch oder —? — Mit
offenen Augen malt die Phantasie die schrecklichsten Bilder
und bei dieser Ungewißheit giebt es Augenblicke der Ver-
zweiflung, wo der Verstand entflieht und der Geist zu
umnachtet droht. So vergeht Tag auf Tag — Woche
auf Woche —, doch jede Minute wird der Schwerk-
geprüften zur Ewigkeit.

Wohl hofft die Liebe, daß er noch unter den Lebenden
weile, daß er heim kehren möge zu den Seinen. „Und
er wird leben,“ er wird wiederkommen“ tröstet in solchen
Stunden die Hoffnung, während im nächsten Augenblick
das schwer geprüfte Herz schier verzagt und zu zerspringen
droht.

Und schaut in Stunden der Fassung das Auge in
die Zukunft, so tauchen dunkle Bilder der Sorge und
der Not in schlaflosen Nächten auf. Was soll aus ihr —
was soll aus den Kindern werden? — Wohl lindert die
Zeit den herben Schmerz und lehrt das vom Himmel
aufgelegte herbe Geschick tragen. Allmählich beruhigt sich
das arme Herz, das den Rückschlägen einer höheren Macht
unterworfen bleibt und fängt wieder leise an zu glauben
an Gottes Weisheit und Liebe. Diese aber offenbart sich
dem schwer bedrückten Menschenherzen am ehesten in dem
wahren und echten Mitgefühl seiner Mitmenschen. —
Wenn sich ihm Herzen zuwenden, welche seinen Schmerz

und gewährte ihr bereitwilligst diejenige Unterstützung,
die sie beansprucht.

Katharina war aus Holstein gebürtig, und ihrer
Mutter, einer armen Wittwe, der Nachlaß der Ermorde-
ten ausgehändigt worden. Helene beschloß, Frau Elvers
aufzuziehen; vielleicht erhoffte sie von derselben manches
Nähere. Doktor Overkamp hatte so zweifelnd die
Aufsicht dazu gesucht, daß sie ihn nicht mit ihrer Absicht
bekannt machte, sondern die Reise nur in Begleitung
ihrer Tante antrat, die sich mit gewohnter Resignation
in ihr Schicksal fand.

Nach einer halbtägigen Fahrt war das kleine hol-
steinische Dorf erreicht. Die Tante blieb im Krüge
zurück und Helene trat den Weg zu der Wittwe allein
an, um die Frau nicht einzuschüchtern und sie damit
weit eher zum Reden zu bringen. Das Herz der jungen
Patrizierin schlug unruhiger, als sie die Schwelle des
kleinen Häuschens überschritt. Ihr war es, als stände
sie damit vor irgend einer Entscheidung, als würde sie
hier endlich einen Faden finden, der sie in diesem düsteren
Labyrinth zurecht führte.

Mutter Elvers saß in ihrem niederen Stübchen und
spann. Sie war trotz ihres Alters noch immer eine
stättliche Frau, und wenn von ihr auf die Tochter
geschaut werden konnte, dann mußte Katharina wirklich
eine Schönheit gewesen sein. Und dennoch begriff Helene
sich jetzt selber nicht, daß sie den Geliebten mit solch
dringender Eifersucht verfolgte. Hätte sie ihm volles Ver-
trauen geschenkt, dann wäre diese Katastrophe nicht über
sie hereingebrochen. Beim Anblick der Mutter Kathari-
na's kam es ihr noch einmal voll zum Bewußtsein, wie
unsinnig ihre Eifersucht gewesen war.

Die alte Frau begrüßte die Fremde ohne Verlegenheit
und mit jener ruhigen Höflichkeit, der man in Holstein
fast immer begegnet. Helene erkannte sofort, daß es dieser
nüchternen, besonnenen Frau gegenüber einer weltläufigen
Einleitung nicht bedürfe, und sie machte dieselbe sogleich
mit dem Zweck ihres Erscheinens bekannt.

Fortf. folgt.

mitfühlen, sein herbes Los verstehen, so wird sich dies
aufrichtige, tiefempfundene Mitgefühl auch in echter und
seiner Weise äußern. Dann wird es nie verkehren und
kränken. Und eben diese so wohlthuende Art, in der sich
wahres Mitgefühl kund giebt, kann nicht verkehrend
wirken, weil man ihr anmerkt, daß das Herz, dem dies
reine Gefühl entspringt, ganz erfüllt ist von ihm. Kein
Gefühl, mag es sich äußern, wie es wolle, kann mehr
beglücken als wahres, echtes Mitgefühl. — Was war es,
was unseren verehrten und geliebten Kaiser veranlaßte,
die unsagbare Not, die durch den Brand in Nalefund
entstand, ohne Zaudern lindern und mildern zu helfen? —
War es nicht das unwillkürliche Mitempfinden, das gleiche
sympathetische Gefühl mit den Schwerverprüften, welches
unseren verehrten Kaiser veranlaßte, helfend und lindernd
einzugreifen?

Allen voran gab er das beste Beispiel schon dadurch,
daß er mit geradezu wunderbarer Schnelligkeit und Tat-
kraft eingriff und die Kreuzer „Prinz Heinrich“ und
„Niobe“ mit reichlichen Hilfsmitteln nach Nalefund ent-
sandte und unsere großen Schiffsahrtsgesellschaften veran-
laßte, gleichfalls reiche Gaben zu übermitteln. — Geht
nicht echtes und wahres Mitgefühl hervor aus den Worten,
die unser Kaiser an König Oskar beschiederte: „Möge
es unseren vereinten Bemühungen gelingen, die große
Not in Nalefund zu lindern.“

Diese seine Art, in der sich das wahre Mitgefühl
äußert, wirkt wie ein erwärmender Sonnenstrahl auf
das trauernde Gemüt, auf das schwergeprüfte Herz.
Wahres Mitgefühl hat eine belebende Macht und ist
echter Balsam auf die blutende Wunde.

Es wird in nachstehendem Gedicht, welches in jener
Zeit entstand, als sich oben erwähneter trauriger Fall in
unserer Stadt ereignete, treffend gekennzeichnet:

Mitgefühl.

Wach auf o Herz, verachle dich nicht mehr
Dem Bilde, das die Not vor dir entrollt
Und mal' Dir aus das Bild, das bang und schwer
Uns zeigt was das Schicksal hat gewollt.
Laß schmelzen von dem warmen Strahl der Sonne
Die eisse Kinder, die dein Herz umgiebt.
Denk an dein Glück, o Mensch, Du auch mit Wonne
— Die Deinen sind gesund, Du wirst geliebt —
So denk auch Du, wie's bald kann anders werden,
Gar launisch ist Fortuna hier auf Erden.

Wie sehr veränderlich streut doch das Loos
Die Glücksgöttin an jedem neuen Morgen.
Was gestern sie auch Glück uns in den Schooß
So kann sie heute bringen Leid und Sorgen.
Wie sind die Gaben doch so sehr verchieden,
Die jeden neuen Morgen sie uns streut.
Dem Einen sind die goldigsten beschieden
Der Andre windet sich vor Gram und Leid.
Verschleß drum nicht dein Herz in eiser Kühle
Laß ein den warmen Strahl vom Mitgeföhle.

Und schließt Du traumlos sanft in stiller Ruh,
Erwachst im Glück und siehst gesund die Lieben,
So denke derer, die kein Auge zu
Vor Gram getan; —

Verzweiflung hat getrieben
Ein Weib die Nacht von einem Platz zum andern.
Mit offnem Aug' sah sie im Traum den Gatten,
Den Vater ihrer Buben, sah ihn wandern
Ruh'los, als folgte ihm des Todes Schatten! —
Der Morgen graut, — sie muß die Buben wecken
Und jeder Tag begrüßt sie nur mit Schrecken. —

Ob er noch lebt, — ob er noch denkt der Lieben,
Die Tag für Tag in Sehnsucht still vergehn? —
Ob tiefes Leid ihn in den Tod getrieben?
Wer fühlt den Schmerz, wer kann ihn mitverstehn?
Nichts auf der Welt die Sehnsucht kann vernichten
Die Liebe hofft, — sie hofft ihn noch am Leben,
Wohl kann die Zeit die innern Kämpfe schlichten
Im Gottvertrau'n wird's Trost und Klarheit geben.
Und starb er auch, wenn er im Schmerz auch bliebe,
So hat es Gott gewollt, Gott ist die Liebe.

Drum denk, wie's über Nacht kann anders werden
Und kammst Du Dich auch noch so glücklich nennen.
Doch helfen Worte nicht allein auf Erden,
An Deinen Taten lernst man Dich erst kennen. —
Ne gute Tat fürwahr am rechten Orte,
Wenn sie von Herzen kommt zur rechten Zeit
Tut wahrlich mehr als hundert gute Worte
Sie trocknet Thränen, lindert Schmerz und Leid.
Was ihr tut einem Menschen in der Not,
Das tut ihr eurem Vater, — tut ihr Gott. —

Man glaubt von manchem bei dem ersten Schein,
Daß er sei liebevoll und herzenswarm,
Doch schaut genau ihr ihm ins Herz hinein
Seht ihr an Herzensliebe ihn so arm. —
So mancher aber scheint beim ersten Blick
Verschlossen, hart von Herz und eifrig kühl,
Doch wer ihn hat ergründet mit Geduld
Der findet reichen Schatz an Mitgeföhle.
Wer gerne hilft, der tut's in stiller Ruhe
Nicht weiß die Linke, was die Rechte tue. —

Saasph, im März 1903.

P. r.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Der Darmstädter Bohnensalat.

Ein leidiger Zufall, ein trauriges Versehen hat die harm-
lose deutsche Küche in eine Attentäterin umgewandelt, der wie
wir gesehen haben, eine ganze Anzahl von Menschenleben
zum Opfer gefallen ist. In seiner Art ist dieser Fall in
Darmstadt der erste. Wir haben schon von Grünspan-Ver-
giftungen, von schlimmen Folgen des Fleischgiftes und ähn-
lichen Vorkommnissen gehört, aber daß ein sonst so unschuldiger
Bohnensalat solche Verheerungen anrichten kann, stand bisher
nicht im Bereich der Möglichkeit. Gerade die deutsche Haus-
frau und die deutsche Küche hat sich viel auf ihre Einmachkunst
zu gute, und wenigleich in den letzten Jahren Konserven-
fabriken wie Pilze, in etwas überreicher Zahl aus dem Boden
geschossen sind, so haben sich doch die meisten Hausfrauen,

mögen sie nun diese Fabrikate bezogen haben oder nicht, den Gedanken nicht nehmen lassen, daß Selbst-Gemachtes doch noch besser schmeckt.

Natürlich will alles gelernt sein. Der Darmstädter traurige Fall ist ganz gewiß nicht auf Unkenntnis oder Unerfahrenheit zurückzuführen, sondern in der Hauptsache auf ein betrübendes Versehen. Und sein Vorkommen wird dazu beitragen, daß sich die Küchenwissenschaft noch einsichtsvoller und strenger gestaltet, um auch dem Zufall so viel Terrain wie möglich abzugewinnen. Zum Glück sind ja ernstliche Zwischenfälle verhältnismäßig selten, aber, und nun kommen wir zu unserem eigentlichen Thema, es läßt sich doch einiges daran anknüpfen.

Die Pariser Kochkünstler, die als die ersten ihres Reiches sich gewürdigt wissen wollen, klagen darüber, daß das Vordringen des englischen Beefsteaks, Roastbeefs und ähnlicher Speisen zwar nicht dem Magen, wohl aber dem Gaumen des modernen Geschlechtes geschadet habe; die wirkliche feine Küche, die gewissermaßen künstlerisch komponierten Speisen würden gar nicht mehr recht gewürdigt. Darüber haben wir in Deutschland ja nicht zu klagen, unsere schmackhafte nationale deutsche Küche findet immer noch die volle Anerkennung, die sie verdient. Der Durchschnitts-Deutsche zieht unbedingt die Erzeugnisse der Familienküche, die Hausmannskost, der Restaurationsküche vor, die mit ganz anderen Verhältnissen rechnen muß. Die deutsche Küche ist gut, aber — nun sind wir da, wohin wir wollen, nicht überall.

Es hilft nichts, es muß immer wieder betont werden, die wirklich genaue Beschäftigung unserer jungen Mädchen mit der Küchenwissenschaft hat ebenso sehr abgenommen, wie die einseitige Küchengewissenhaftigkeit. Die guten Küchen-Zutaten sind recht häufig allerlei Ersatzmitteln gewichen, die nicht ungesund sind, aber doch nicht dieselbe Güte der Speisen garantieren. Die Zeiten sind teurer geworden; Ansprüche und Verpflichtungen größer, ganz gewiß, aber trotzdem sollte darunter die Küche nicht leiden; eher wären Ansprüche und Verpflichtungen zu mindern. Keine Schlemmerei, aber ein kräftiges Essen, das Leib und Seele zusammenhält, das für die harte Tätigkeit, die der heutige Tag fordert, notwendig ist! Wir wissen, wie Arbeiterfrauen, die lange Jahre Fabrikarbeiterinnen gewesen sind, nicht selten ohne Willen, lediglich durch ihr geringes Kochvermögen, ihre Männer dem Trunk in die Arme treiben. Und wir wissen auch, daß es wohlhabendere Familien gab, in welchen eine Frau ihren Mann hat arm machen lassen, denn Eins zieht das Andere nach sich.

Fremde Sprachen, Musikieren, Malen, Sport usw. sind Nützlichkeiten und Annehmlichkeiten, Kenntnis der Kosten eines Haushaltes, und da bildet ein Verständnis für die Küche die Hauptgrundlage, ist eine Notwendigkeit. Und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die allermeisten Männer den Hut tiefer ziehen vor einem delikaten Braten, als vor dem „Gebet der Jungfrau“ und anderen Salonstücken. Darin soll die Kunstfertigkeit nicht herabgesetzt werden, aber schlechte Musik tut höchstens den Ohren weh, vor einem schlechten Braten aber streift das ganze Nervensystem.

Der Darmstädter Bohnensalat wird gewiß aus der Reihe der Ereignisse schwinden, aber hoffentlich werden auch die Reichen jener Hausfrauen sich vermindern, die ihren Mann haben mürrisch oder verbrieftlich kochen lassen. Das Küchenrot auf den Wangen hat noch jede Hausfrau geziert, und übrigens wird niemand ein persönliches Kochen da verlangen, wo es nicht nötig ist. Aber für die rechte Leitung der Küche ist niemand zu gut, weil keine andere Tätigkeit der Hausfrau diese ersetzen kann.

Dämpfung kleiner Brände.

Es ist unglücklich, wie gewöhnlich oft gegen die allgemein üblichen Vorsichtsmaßregeln in Bezug auf das Feuer verstoßen wird. Beim Auslaufen von Speck und anderem Fett, bei Veräumerung der Nische, beim Gebrauch der Laternen in Ställen und Bodenräumen kann man nie vorsichtig genug sein. Sollte aber trotz aller Vorsicht doch etwas in Brand geraten, so ist große

Besonnenheit notwendig, um das Feuer schnell löschen und die Gefahr vermindern zu können.

Vor allen Dingen sei immer einiger Wasservorrat im Hause; besonders aber sollten vor dem Schlafengehen die Wassergefäße noch aufgefüllt werden. Gerät eine Pflanze mit Fett, Schmalz oder Öl in Brand, so muß dieselbe so schnell mit einem Deckel von Blech oder sonst einem passenden Gefäße zugedeckt werden, worauf die Flamme erlischt, weil es ihr an Luft fehlt. In Ermangelung eines passenden Deckels erlosche man die Flamme mit Nische oder Sand. Besonders hüte man sich Wasser zuzugießen, weil dieses die Flamme nur vermehrt.

Beim Löschen des Feuers mit Wasser kommt es weniger auf die Masse des letzteren als auf dessen schnelle und gleichmäßige Verteilung an; man kann daher mit einer gewöhnlichen Gießkanne voll Wasser, die an ihrer Mündung mit einer vielschichtigen Brause versehen ist, oft mehr ausrichten, als mit mehreren Eimern voll, die man nur auf einzelne Stellen schüttert. Man begieße zuerst den Ort, wo das Feuer herkommt, und gehe von da immer weiter, ohne jedoch eine brennende Stelle zu übergehen.

Hat die Flamme die Kleider einer Person ergriffen, wie dies am Ofenseuer und in der Küche leicht vorkommt, so ist es ratsam, daß sich die Betroffene auf die Erde wirft und durch Herumwälzen die Flamme zu ersticken sucht. Aufrecht stehen zu bleiben, ist gefährlich, weil die Flamme aufwärts steigt und Gesicht und Kopf bedroht. Das Umwickeln solcher Personen mit womöglich nassgemachten Tüchern ist sehr wirksam.

Brennendes Petroleum suche man ja nicht mit Wasser zu löschen, sondern werfe Erde, Asche, Sand oder Mist darauf, um das Feuer zu ersticken.

Vermischte Nachrichten.

Gladbach, 4. Februar. In der diesjährigen Winterjagd ist bezw. wird der hiesigen Bevölkerung viel Abwechslung geboten. Nachdem am 27. v. Mts. von Beamten und Bürgern im Hotel Blankenstein der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers durch ein Festessen und am 30. v. Mts. von dem Kriegerverein mit musikalisch-theatralischen Vorstellungen begangen worden war, veranstalteten die beiden Gesangsvereine Fiederkranz und Eintracht am 13. d. Mts. in ihren Vereinslokalen, Blankenstein und Deutsches Haus, Theater und Maskenbälle. Auch ist eine Theatergesellschaft, Direktion Friedrich, hier eingetroffen, welche im Berliner Hof ihre Vorstellungen gibt und für nächsten Sonntag im Saale Volbracht eine Zauberoper vorstellt — wünschen wir ihnen alle ein volles Haus.

Offenbach, 4. Febr. Die Preise für Schweinefleisch und Wurst gehen endlich herunter! Wie die Offenbacher Fleischverwertung in einem Interim „Offenb. Ztg.“ bekannt macht, wird sie vom 1. Februar ab eine zum Teil recht beträchtliche Ermäßigung in den Schweinefleisch- und Wurstpreisen eintreten lassen. Die Preise für die anderen Fleischsorten bleiben auf der gegenwärtigen Höhe.

Darmstadt, 3. Febr. Der Darmstädter Vergiftungsfall in der Altkinderklinik hat heute sein erstes Opfer gefordert. Das 53 Jahre alte Fräulein Könting ist an den Folgen der Vergiftung durch den Bohnensalat gestorben.

Düsseldorf, 3. Febr. Das Oberverwaltungsgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Unteroffizier Finkenstädt vom 159. Infanterie-Regiment in Mülheim wegen Missethat in Untergeordnet in über 500 Fällen zu einem Jahre Gefängnis.

(Lebendig begraben.) Beim Wochener Bahnbau (Karawanken) geriet beim Tunnelbau eine Erdmasse in's Rutschen und begrub, wie aus Laibach (Krain) gemeldet wird, zahlreiche Arbeiter, wovon zwölf erdrückt, die übrigen verletzt wurden.

Hundertjahrfeier des Code Napoleon. In Frankreich bereitet man, wie aus einer Erklärung des Justizministers an die Kammer hervorgeht, zum 21. März d. Js. die Hundertjahrfeier des Code Napoleon vor. Der Erlaß eines bürgerlichen Gesetzbuches war schon in der Verfassung von 1791 beschlossene worden.

Am aber erst unter dem Konsulate Napoleons zur Ausführung. Der von vier Kommissionsmitgliedern und in vier Monaten fertig gestellte Entwurf wurde durch Gesetz vom 30. Ventose XII (21. März 1804) promulgiert und gelangte bekanntlich auch in den linksrheinischen Gebieten Deutschlands, die unter französischer Verwaltung standen, in Rheinland, Westfalen und auch in dem Großherzogtum Baden zur gesetzlichen Geltung, bis das französische Recht durch das deutsche bürgerliche Gesetzbuch abgelöst wurde. In Klarheit und Knappheit der Disposition bildet der Code Napoleon jedenfalls eines der bedeutendsten Meisterwerke der Gesetzgebung.

Kleine Helden. Aus Newport wird berichtet: Um das Leben ihrer Spielfahrten, der fünfzehnjährigen Isabelle Dyer zu retten, ließen sich mehrere Kinder im Riveride-Krankenhaus in Buffalo 60 Quadrat Zoll ihrer Haut abschneiden, die dann auf den Körper der Patientin verpflanzt wurde. Isabelle spielte in der Nähe eines Feuers, und die Flammen ergriffen ihr Kleid. Sie wurde an Armen und Beinen schrecklich verbrannt und schwebt noch in Lebensgefahr. Auf die Aufforderung des Arztes Dr. Haley meldeten sich acht Knaben und zwei Mädchen im Alter von 9 bis 15 Jahren, und unterwarfen sich der schmerzlichen Operation. Der erste Knabe war der neunjährige Alb. Derner. Dr. Haley schnitt mit seinem Rasiermesser einen Hautstreifen von 3 Zoll Länge und 1 Zoll Breite aus seinem Arm, wobei der Knabe nicht zurückschreckte. Auf die Frage, ob es weh täte, antwortete er: „Ja, aber wenn es Belle helfen wird, können Sie noch ein ebenso großes Stück wegnehmen.“ Der Arzt schnitt noch ein ebenso großes Stück Haut aus und ernannte Albert, er möge jagen, die Operation wäre nur eine Kleinigkeit, damit die wartenden Gefährten nicht abgeschreckt würden. Auch die beiden Mädchen ertrugen die Prüfung gut, wenn auch nicht ganz so standhaft wie die Knaben. Dr. Haley hofft, daß sich für die noch fehlenden 240 Quadrat Zoll weitere Freiwillige melden werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 5. Februar. Von Altena geht uns die Mitteilung zu, daß aus unserer Bahnstrecke ein beschleunigter Personenzug für Hin- und Rückfahrt in den Entwurf des am 1. Mai in Kraft tretenden Fahrplans auf der Strecke Marburg-Greuthal vorgesehen ist mit direkten Anschlüssen an die Nebenbahnen nach Naumburg-Berleburg und die Ruhr-Sieg-Bahn. Der Zug soll nur auf den Stationen Dahlbrunn, Gladenbach, Erndtebrück, Laasphe, Biedenkopf und Sornau halten, er legt die 92 Kilometer lange Strecke in 2 Stunden 15 Minuten zurück.

Laasphe, 5. Febr. Der diesjährige Lichtmettag hat sich so gestaltet, wie man es in der Hoffnung auf ein baldiges Frühjahr nur wünschen kann. Der Dachs hat, wenn er aus dem Winterschlaf erwacht ist und einen Spaziergang gemacht hat, seinen Schatten nicht sehen können. Deshalb können die Landwirte sich auf den nächsten Sommer freuen.

Die Minister für Medizinalangelegenheiten, für Inneres und Gewerbe haben die Regierungspresidents anzuweisen, auf eine Herabsetzung der Fleischbeibräuhrentarife dahin zu wirken, daß in kleinen Verbrauchsbetrieben die in der Gesamtheit erhaltenen Wegevergütungen ermäßigt werden, während in den Orten mit mehr als 1500 Einwohnern diese Wegevergütungen überhaupt weggelassen und in Orten mit mehr als 2000 Einwohnern noch eine weitere Ermäßigung der Gesamtgebühren eintreten soll.

Die Zeit der kurzen Tage. Der langen Nächte ist fast im Abnehmen begriffen. Mit jedem Sonnen-Aufgange nimmt die Zeit, die das Tagesgestirn über unserem Horizont verweilt, zu und zeigt uns, daß wir uns dem Ende nähern, der der Herrschaft des Winters ein sicheres Ende bereitet. Die Sonne geht am 1. Februar um 7¹⁴ Uhr auf, ihr Untergang erfolgt kurz vor 4¹⁴ Uhr. Am 29. Februar befindet sich das Tagesgestirn nur noch 8 Grad südlich vom Äquator, die Höhe, die es am Mittag erreicht, beträgt fast 30 Grad. Es erhebt sich bereits um 6¹⁴ Uhr über den Horizont und sinkt erst um 5¹⁴ Uhr wieder hinab. Die Länge des Tages nimmt also im Laufe des Monats Februar von 9 auf 10¹⁴ Stunden zu.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Mutter, unserer guten Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Christian Vollmar
Caroline geb. Schuppert

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank.

Namens der Hinterbliebenen:
Carl Vollmar.

Frankfurt a. M. und Laasphe, den 2. Februar 1904.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Frau, unserer guten, teuren Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Joseph Burg,
Karoline geb. Stern,
sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank, besonders Herrn Lehrer Steinweg für die trostreichen Worte am Grabe.

Laasphe, 6. Febr. 1904.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelegenheitskauf.

Verkaufe wegen Veränderung meinen noch sehr gut erhaltenen **Benzin-Motor** (von Moritz Hille in Dresden), 2-4-PS-Modell, liegend, sowie eine kleine **Kreisfäge**. Befähigung zu jeder Tageszeit.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handlungsgärtner.
Biedenkopf.

Außer meiner **Tapeten-, Vorst.- u. Farbwarenhandlung** empfehle ich noch sämtliche Sorten **Seifen**, als:

Schmierseife, Kernseife u. s. w. in nur tadelloser Ware.
Erndtebrück. **J. König.**

Wintermäntel und Damenjackets
verkauft unter Einkaufspreisen
Laasphe Moritz Rosenbaum.

Schüler und Schülerinnen, die an einem **Privat-Kursus im Englischen** teilzunehmen wünschen, wollen sich bis zum 15. Februar bei mir melden.

Laasphe. **van den Bosch,**
Rektor der Stadtschule.

200 Militärmäntel,
fast ungekleidet, versendet so lange Vorrat reicht, zu Mk. 3.— und Mk. 4.— je nach Qualität per Nachnahme.

F. W. Kintel,
Mainz.

Suche einen durchaus zuverlässigen **Pferdeknecht,**

welcher auch sonstige Arbeiten verrichtet. Lohn monatlicher Zahlung bei freier Station 25—30 Mark.

Edmund Oeffmann,
Barthelemy, Welschennebst.

Husten

leidender nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Keuchhusten, Catarrh und Verschleimung sind. Dafür Angebotenes twice zurück. Paket 25 Pf. Niederlage bei **Ludwig Doh, Conditor, Laasphe.**
C. Schröder,

In unser Genossenschaftsregister ist bei dem **Berleburger Spar- und Darlehnsassenverein** E. G. m. H. S. zu Berleburg heute Folgendes vermerkt worden:

Das Vorstandsmitglied **Georg Sauer** ist gestorben und an seine Stelle **Drechsler Heinrich Spies** getreten, an Stelle des Heinrich Spies ist Kaufmann **Friedrich Ambrosius** in den Vorstand gewählt worden.

Berleburg, 25. Jan. 1904.
Königliches Amtsgericht.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Verfahren zur Anlegung des Grundbuchs für Krumbach die im § 44 des Gesetzes vom 19. August 1895 vorgeschriebene Bekanntmachung durch Anschlag an die Gerichtstafel, durch Anschlag in der Gemeinde Krumbach und in Nr. 48 des Regierungs-Anstaltblattes von 1903 veröffentlicht worden ist. (I 127.)

Gladbach, 30. Januar 1904.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 4.

Apfelsinen, per Stück 5 Pf., bei Abnahme von einem Duzend 50 Pf. **Citronen** billig.

Laasphe. **Ludw. Doh.**

Offertre:
H. Weiskrantz, Wirsing,
Rotkraut, rote und gelbe Möhren, jerner Aepfel, Birnen, Apf.-süßlingen à Stück 5 Pf., 10 Stück 45 Pf., sowie **Hollmöpfe, Bismarckheringe, Sardinen und Sardellen.**
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Der praktischen, sparsamen Hausfrau empfehle
MAGGI'S Würze und Bonillon-Kapseln
Frau Wilh. Doh, Delikatessengeschäft.

Wilh. Stähler, Laasphe

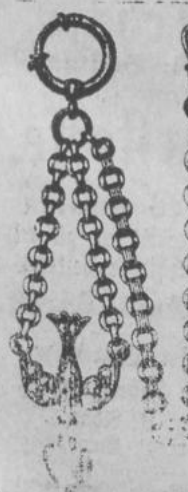
Uhren- und Goldwaarenhandlung, empfiehlt

Taschen-Uhren,
Hand-Uhren,
Buck-Uhren,
2 Jahre Garantie.

Gold- und Silberschmuckstücke, wie Ringe Broschen, Ohrringe etc. Uhrenketten neueste Muster.

Alsenidewaren: Echt Geislinger Fabrikate, zu Gelegenheits- und Hochzeitsgeschenken sehr geeignet.

Außerbuch franco.



Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung B Nr. 1, ist bei der Firma: **Hessen-Raffaeller Güterverein, G. m. b. H.**, mit dem Sitz in Steinbrücken und mit Zweigniederlassungen in Amalienhütte, Eibels- hauerhütte, Ludwigschütte, Neuhütte und Bergverwaltung Dillenburg eingetragen, daß der Geschäftsführer **Emil Hecker** durch den Tod ausgeschieden und in der Generalversammlung vom 24. November 1903 Dr. Adolf Hecker in Ludwigschütte zum Geschäftsführer bestellt ist. Laasphe, den 30. Januar 1904.

Königliches Amtsgericht.

Frau Louise Hosh aus Biedenkopf wird die bereits begonnenen Kurse über Milchverarbeitung u. wie folgt fortsetzen:
Am Montag den 8. und Dienstag den 9. Februar, von vormittags 9 Uhr an im Saale des Friedrich Batta in Elsfoss;
Am Mittwoch den 10. und Donnerstag den 11. Februar im Saale des Georg Lückel in Girkhausen;
Am Freitag den 12. und Samstag den 13. Februar im Saale des Gastwirts Dörr in Feudingen.
Verleburg, den 1. Februar 1904.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Flachs und Berg I und II

wird zu den höchsten Preisen von mir angekauft.
Birkelbach H. Schneider.

Koch & Cie., Darmstadt,

Molkereimaschinen- und Motoren-Fabrik,
Specialität: **Milchcentrifugen und Buttermaschinen.**
Nur bestbewährte Fabrikate, von landwirtschaftlichen Vereinen sehr empfohlen.

Alleinvertreter für den Kreis Wittgenstein:

Gebr. Birkelbach, Erndtebrück.

Milchcentrifugen.

Milchentrainmentmaschine „Egonia“, erstklassiges Fabrikat mit Schnur- und Kettenbetrieb, in großer Anzahl im hiesigen Kreise im Betriebe. Stündliche Leistung 100 Liter. Preis Mk. 155.—
Milchentrainmentmaschine „Balance“ aus der größten und ältesten Centrifugenfabrik Deutschlands, erstklassiges Fabrikat mit Räderbetrieb. Stündliche Leistung 100 Liter. Preis Mk. 145.— Auf Wunsch wird jede Maschine 14 Tage zur Probe gegeben.
Ich möchte bitten, sich vor Anschaffung einer derartigen Maschine erst von der Güte obiger Maschinen zu überzeugen.
Vertreter für den Kreis Wittgenstein:

Christian Friedrich, Birkefehl bei Erndtebrück.

Alfa-Laval-Separatoren

G. m. b. H.
Berlin N. W. 40.

Alfa-Laval-Separator

ist
die einzige Maschine, welche für die Entrahmung der Milch in Betracht kommen soll.

Alleinvertreter:

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904:
Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 2 Jahren.
Verwendung der Dividende wahlweise zur Prämienermäßigung oder — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungssumme (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs.)

Vertreter in Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Offertiere:

Prima Nusskohlen I und II,
Ruhfreie Wagerkohlen von den Bechen
Schürbank, Charlottenburg, Sprockhövel und Freie Vogel,
Prima Anthracitkohlen 2a und 2b,
die beliebtesten Rheinischen Braunkohlen-Bricketts, Marke Union,
sowie einige Rmtr. Grubenholz-Abfälle.

Laasphe. **Friedr. Langenbach.**

Lahnstraße.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.

Prämiiert mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Linaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
Vervollkommener Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Turn-Verein

Erndtebrück

begeht am

Sonntag den 7. Februar

im Saale des Herrn Bald die **Geburtsstagsfeier des Kaisers** durch

theatralische Aufführungen und Ball.

Beginn 7 Uhr abends.

Zu dieser Feier laden wir mit dem erg. Bemerkten ein, daß Nichtmitglieder für die Aufführungen 50 Pf., für den Ball 60 Pf., für Theater und Ball 1 Mk. Eintritt zahlen.

Für Turner beträgt das Eintrittsgeld 30 Pf.

Der Vorstand.

NB. Jeder zum Eintritt Berechtigte kann 1 Dame einführen.

Wegen vorgerückter Winter-Saison werden sämtliche

Wollewaren,

als: Kapuzen, Mützen, Shawls, Tücher, Damen-Westen, Kragen und Unterröcke, Kinderjacken und Mützen, Arbeiter-Unterjacken und Socken, Bettdecken, Viehbetttücher u. s. w. zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Sämtliche Strickgarne in nur bester Qualität in verschiedenen Farben und Preisen, alle Sorten Häkel- und Strickgarne empfiehlt

Laasphe

Fr. Metz,

Inhaber Fr. Metz Wwe.

Photographische Anstalt Max Stephani

Laasphe und Biedenkopf.

Gegründet 1887.

Porträts, Gruppenbilder, Landschaften

in jeder Grösse und nach jedem Verfahren.

Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig.

Anfertigung von Ansichtspostkarten,

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

Ferner empfohlen: Photographische Apparate, -Platten, -Papiere, -Chemikalien und alle für die Photographie erforderlichen Utensilien. Illustrierte Kataloge gratis.

Bestellungen nach Biedenkopf erbeten.

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 8. Februar** in Laasphe im Hause des Herrn Hermann Mangel anwesend.

Kramer, Biedenkopf.

Hospitalstraße 39 A.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kunstschmelze. — Gold- und Porzellan- kronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann,
Verleburg.

Heinr. Kraft,

Erndtebrück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Versicherung bester Behandlung.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,

Telephon Nr. 19.

Fasten-Bretzel,

3 Stück 10 Pf.,

zweimal wöchentlich frisch empfiehlt

Emil Niggemann,

Laasphe, Schloßstraße.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die uns während dem schweren Leiden meiner geliebten Frau, unserer guten Mutter, Schwester und Schwägerin, der

Frau

Karoline Achenbach

geb. Fischer

teilnehmend zur Seite gestanden, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 1. Februar 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Winterschuhe,

sowie alle anderen Schuhwaren und Samaschen kauft man preiswert und in guter Qualität bei

Heinrich Weber, Schuhlager

in Feudingen.

Mache meine geehrte Kundschaft darauf aufmerksam, daß ich von

heute ab **Schuhwaren erster Qualität** führe und dieselben zu den billigsten Preisen abgebe. Auch empfehle eine große Partie selbstangefertigter Schuhwaren bei billiger Preisstellung.

H. Kleikamp,

Banfe.

In der Gemeindefagd Feudingen ist

Gift

gelegt.

Die Anpächter.

Bekanntmachung.

Der Gemeindevorsteher und Holzhändler **Robert Goebel** in Banfe ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen zu Münster vom 11. Januar 1904 Nr. 2671 zum Beigeordneten für das Amt Banfe ernannt und durch den unterzeichneten Amtmann heute in sein Amt eingeführt worden.

Banfe, den 1. Februar 1904.

Der Amtmann

Saumann.

Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein Laasphe.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu der am **Freitag den 5. Februar cr., abends 8 1/2 Uhr** im Lokale des Jungfrauen-Vereins stattfindenden

Generalversammlung

herzlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
 2. Umwahl des Vorstandes.
- Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Dem **Rudolf Hoffmann** in Volkholz ist eine Agentur der Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein für die Gemeinden Volkholz, Großenbach und Glashütte übertragen worden. Verleburg, 23. Jan. 1904.

Die Direction:

Milash.

Gesellschaft „Erholung“

zu Laasphe.

Sonntag den 13. Februar,

von abends 8 Uhr ab

Maskenball.

Der Vorstand.

Suche zum 1. Mai d. J. ein

ordentliches, tüchtiges

Mädchen

gegen hohen Lohn.

Meldungen bei der Exped. der

Wittg. Ztg.

Lehrmädchen

und Lehrling gesucht für Manu-

facturwaren-Geschäft.

G. Sprud, Marburg.

Lehrling gesucht.

Für unser Manufaktur-, Co-

lonialwaren- und Baumaterialien-

Geschäft suchen per bald oder Oftern

einen Sohn achtbarer Eltern als

Lehrling unter günstigen Beding-

ungen.

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Für meine

Buchhandlung

suche ich unter günstigen Bedin-

gungen (freie Station) einen jungen

Mann mit entsprechender Schul-

bildung als

Lehrling

für jetzt oder zu Oftern.

Biedenkopf. Max Stephani.

Jungen, 16—18 Jahre alt,

sucht als

Knecht

Laasphe **G. Vollmar.**

Kleiderstoffe,

Woll- und Weißwaren

in nur prima Qualitäten zu bil-

ligsten Preisen empfiehlt bestens

Erndtebrück. Emil Dürsch.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, den 7. Februar 1904.

Vormittags 10 Uhr: P. Adams.

Nachmittags 5 Uhr: P. Groos.

Gierzu Nr. 6 des Illust. Familienbl.